

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 A monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
10 A. Wegen Postbezugs näheres bei jedem Postamt.

Ämtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonatgrundzelle für Bezirk
Biebrich 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung, Rabatt.
Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell.
Teil Paul Jorck, für den Reklameteil u. Anzeigenteil,
Johann J. d. Druck u. Verlag W. H. J. Jorck, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gerichtspräsident 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 242.

Freitag, den 16. Oktober 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

B. B. Großes Hauptquartier, 15. Oktober, Mittags. (Ämtlich.)

Bei Antwerpen wurden im Ganzen 4—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, die Jüwelier angezogen haben, dingfest gemacht werden.

Nach Mitteilung des Konfals Terneuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein. Hierfür zeugen Massen weggeworfener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division.

Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Menge Munition, Massen von Säften und Wollachs, sehr viel Sanitäts-Material, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggonen, 4 Mill. Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Mill. Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von etwa 1/2 Mill. Mark, ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Viehbestände.

Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und 3 Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und verkerbt wurde nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte verankerte Rähne nicht brauchbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt.

Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte.

Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Gant schleunigst geräumt. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers soll sich nach Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst ist im Westen keine Veränderung.

Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen.

Der Angriff unserer in Polen Schutter an Schutter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa 8 Armeekorps auf der Linie Iwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Als besonders bemerkenswert möchten wir zur allgemeinen Lage noch bemerken, daß der Fall Antwerpens und die sich anschließenden Ereignisse das Ansehen Englands nicht nur bei den Bundesgenossen, sondern auch in der neutralen Welt nurartig herabgedrückt hat. Diese Folge der deutschen Siege gibt sich in der gesamten Weltpresse in trauriger Weise kund, und man weiß es in London nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, wenn man eine Chance nach der andern sich aus der Hand gleiten sieht, wo man noch immer hoffte, die Verbündeten durch das Hinzutreten neuer Freunde Deutschlands und Österreichs stärken zu können. Diese Aussicht ist nun endgültig vernichtet. Von Ostende und Calais werden wir Gelegenheit haben, ein weiteres ernstes Wort mit dem Volke zu sprechen, das in verbrochener Weise den Weltkrieg entfachte.

Der französische Bericht.

B. B. Paris, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Die amtliche Mitteilung von gestern belagert: Die von der Front eingelaufenen, übrigens sehr allgemein gehaltenen Nachrichten, melden keine wichtige Veränderung der Lage.

B. B. Paris, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Eine amtliche Mitteilung von gestern nachmittag belagert: Auf unserem linken Flügel bis zur Oise dauert die Operation in normaler Weise fort. Im Zentrum werden die Fortschritte unserer Armeen im Gebiet

von Berry-au-Bac bestätigt. Auf dem rechten Flügel ist nichts Neues zu melden. In Belgien haben im Gebiet von Gent in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober und am 13. während des Tages einige Gefechte stattgefunden. Englische und französische Truppen haben Ypern besetzt.

Die hartnäckigen deutschen Flieger.

Kopenhagen, 16. Okt. „Politiken“ meldet aus Paris: Trotz des scharfen Wachdienstes gelang es abermals zwei deutschen Fliegern, mehrere Bomben auf die Befestigungsmauer vor Paris zu werfen. Beim Nordbahnhof wurden gleichfalls zwei deutsche Flieger signalisiert, denen es trotz der sofort aufgenommenen scharfen Verfolgung gelang, in die deutsche Linie zurückzukehren. Am gleichen Tage warf ein deutscher Flieger mehrere Bomben auf Nancy und eine Proklamation, in der stand, daß Nancy bald in deutschen Händen sein werde.

B. B. Cailln, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe über St. Omer, durch die zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Fünf französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

B. B. Paris, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Im „Journal“ vom 12. Oktober schreibt Gustave Tinn: Gestern überflogen wieder Tauben Paris. Wieso? Sicher ist, daß sie 20 Bomben abwarfen und 17 Personen tödlich oder verletzt. Ebenso sicher ist, daß das schönste Wetter herrschte. Genau so sicher ist, daß die deutschen Flieger alle Sonntage bei heilichem Tage uns einen Besuch machen. Auch erhalten wir stets ein Vis, wenn sie draußen gelandet sind. Ich verfolgte den Weg einer Taube, der vorbei ging an zwei Flugdepots, wo ungefähr 10 hübsche Apparate standen. Oh, ich verstehe wohl, daß man unsern braven Fliegern Sonntags Ruhe schenkt. Aber ist es denn unbedingt nötig, daß die Wächter von Paris sich alle auf einmal ausruhen. Ausgerechnet alle Sonntage?

Ein englisches Flugzeug herabgeschossen.

München, 16. Oktober. Bei Veronesi in Nordfrankreich wurde ein englisches Flugzeug von deutscher Artillerie zum Landen gezwungen. Zwei bayerische Soldaten machten die Insassen des Flugzeuges zu Gefangenen. Dabei stellte sich heraus, daß der eine der Offiziere, der Oberst G. r. e. n., der Bruder des bekannten Staatssekretärs Sir Edward Grey war.

Aus Belgien.

Der Sieges-Einzug in Antwerpen.

Wie die „Times“ aus Newport meldet, befindet sich in der „Remont World“ eine packende Beschreibung des siegreichen Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah den Einzug von einem Balkon des amerikanischen Konsulats, wohin er sich ergeben hatte, nachdem der Konflikt gelöst war. Er und ein Freund waren so ziemlich die einzigen Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten Truppen, die einrückten, waren militärische Radfahrer, denen eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien folgten. Die letzteren zogen in stetem Trab durch die Stadt nach den Kais, wo die Geschütze aufgestellt wurden, um auf die belgische Nachhut zu feuern, die gerade am jenseitigen Ufer der Schelde ankam. Eine Kompanie Infanterie begann sofort über die Schiffsbrücke zu ziehen, aber als man bemerkte, daß sie in der Mitte durch die Belagerer verunreinigt worden war, sprangen zwei Soldaten in die Schelde, nach dem andern Teil der Brücke, um dort das Terrain zu erschließen. Nach zwei Stunden hatten die Deutschen die Schiffsbrücke wieder hergestellt, und die Truppen zogen darauf in unablässigen Reihen darüber. Der Kern des deutschen Heeres zog jedoch erst spät am Samstag nachmittag in die Stadt ein. General v. Schulz und Admiral v. Schroeder hielten die Parade über 60 000 Mann ab. Mit ihrem glänzenden Gefolge hatten sie zu Pferde neben dem königlichen Palast aufgestellt genommen. Fünf Stunden lang marschierte der mächtige Zug durch die Straßen der verlassenen Stadt, während die leeren Häuser widerhallten von der Schall der Schritte. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade, bis das Auge müde war um sein Sehen nach diesem Grau und dem regelmäßigen Schweben der Räder. Metallene Stimmen langten die „Wacht am Rhein“ oder „Eine feste Burg ist unser Gott“. An der Spitze jedes Regiments marschierte ein Musikkorps und ein Fahnenführer. Es folgten Truppen, die belagerte Fortbauern im Kampfe gewunden sind während zwei Wochen, und die in den letzten 36 Stunden Tod und Verderben lachten über eine feindliche Stadt. Und doch haben die Mannschaften und Pferde wohlverloren aus, und das Satteltier der Artillerie Pferde glänzte. Nach der Artillerie kam ein Kavallerieregiment, Kavallerie mit ihren glänzenden Helmen, Matrosen, eine Marine-Division, bayerische Infanterie, Österreicher usw. usw. Aus dem gesamten Auftritte der Deutschen ging hervor, daß sie den Auftrag bekommen hatten, die Einwohner der Stadt mit besonderer Schonung zu behandeln.

Die belgische Regierung in Le Havre erläßt einen Aufruf an das belgische Volk, in dem gesagt wird, der Feind habe gehofft, das belgische Volk in Antwerpen zu vernichten, aber ein geübter würdiger Widerstand habe diesen Plan vereitelt und das Herz erhalten, das für die gerechte Sache zu kämpfen fortbäre. Die Regierung müsse nunmehr ihren Sitz an einem Orte aufschlagen, wo sie einerseits mit dem belgischen Heere, andererseits mit Frankreich und England in Verbindung stehe. Deshalb wählte sie jetzt ein Le Havre. Diese zeitweilige Verlegung werde zu schnelleren Nachrichten führen. Alle Regierungsabteilungen führen fort, in dem durch die Umstände erlaubten Maße zu funktionieren. Mit den Worten: „Es lebe das freie unabhängige Belgien!“ schließt der Aufruf.

Aus Roostendaal wird gemeldet: Flüchtlinge teilen mit, daß die belgische Armee eingeschifft worden sei. Leute, die aus Ostende kommen, fügen hinzu, daß den Privatleuten die Ueberfahrt nach England nicht gestattet worden ist. (Wohin die belgische Armee eingeschifft worden ist, ist nicht mitgeteilt worden. Sollte die Nachricht auf Wahrheit beruhen, so kann man immerhin damit zufrieden sein, daß die deutschen Truppen in Ostende den Feind nicht mehr antreffen werden. Dann sind wir wieder ein Stück näher an England heran.)

B. B. Amsterdam, 15. Okt. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Deutsche Truppen, die nach Tausenden zahl

ten, seien durch Gelächte nach Westen vorgerückt. „Nieuws van den Dag“ meldet weiter: Ypern wurde durch die Deutschen vollständig umzingelt. Ein Strom von Flüchtlingen, die sich auf dem Wege nach Calais befinden, weist auf den allgemeinen Vormarsch der Deutschen nach der Küste hin.

B. B. Paris, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ stellt den Fall von Antwerpen nach einer Mitteilung des englischen Kriegsministeriums als eine Klammung der Festung durch die Belgier dar. Der Fall Antwerpens lasse eine Lücke entstehen, aber die dadurch bedingte Verstärkung des Feindes werde durch die belgische Feldarmee ausgeglichen, die ihrerseits nun zur Kampffront gehe.

Berlin. Die letzten Antwerpen wurden bereits am Mittwoch auf deutsche mitteleuropäische Zeit gestellt.

Berlin. Bisherige Blattermeldungen über die trostlose Lage der Antwerpener Bevölkerung, weil riesige Vorräte von Lebensmitteln von den flüchtenden Armeen vernichtet worden seien, dürften mit Vorsicht aufzunehmen sein. Ein von Antwerpen nach Rotterdam reisender Holländer sagt aus, daß die Stadt wiederum auflebt. In der Stadt seien noch große Vorräte an Lebensmitteln.

Amsterdam, 15. Oktober. Es bestätigt sich, daß englische Truppen zuerst als Flüchtlinge die holländische Grenze überschritten haben. Erst nach einer ganzen Stunde sind die Belgier gefolgt. Wie die Rotterdammer Zeitungen melden, kamen die Engländer in wilder Auflösung, während die Belgier doch den äußeren Schein von militärischer Würde wahrten. In Terneuzen und Vlissingen verweigern die belgischen Offiziere ihren englischen Kameraden den Gruß.

Amsterdam, 16. Okt. Nach belgischen Berichten zog eine deutsche Truppenmacht von über 15 000 Mann durch Gent. Die Häuser der Flüchtlinge, die die Stadt verlassen hatten, mußten aufgebrosen werden, um die Einquartierung vorzunehmen. Ueberall ermahnten die Deutschen die Einwohner, ihre Wohnungen nicht zu verlassen.

Ostende. Die Verlegung des Sieges der belgischen Regierung hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Auf den letzten Kanalampfer fand ein Sturmloch statt.

Berlin. Die über die Verlegung der belgischen Herrstrümmen vorliegenden Privatnachrichten ergaben, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hervorhebt, die amtlichen Meldungen in einer für die deutschen Wästen überaus erfreulichen Weise. Brügge ist am Mittwoch von unseren Truppen besetzt worden. Ypern, in dem sich französische und englische Abteilungen befinden sollen, ist nach einem Amsterdamer Bericht umzingelt. Der Ostende sollen nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ heilige Geister flüchten. — In dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ heißt es: Auf die Schnellkraft müssen wir einen gewissen Wert legen. Wenn wir erst den Rücken ganz frei haben, dann kommen wir der Abrechnung mit England wesentlich näher und werden unmittelbar auf den Zusammenbruch des (stumpfsinnigsten) Feindes, den wir haben.

Ein Depeschenwechsel.

Ueber den Verlust der Depeschen, die Präsident Poincaré und der belgische Ministerpräsident vor dem Einzug der belgischen Regierung in Havre geschwieft haben, berichtet die „Kölnische Zeitung“ folgendes. Das Telegramm des belgischen Ministerpräsidenten lautet:

In dem Augenblick, wo der Verlauf des Krieges die belgische Regierung auf glatte Füße und zu einer betriebsamen Nation führt, hat der König die Ehre, dem Oberhaupt Frankreichs die Versicherung der besonderen Wertschätzung zu geben. Ich bitte den Herrn Präsidenten, beehren zu wollen bei seiner Förderung des Rechts, wobei in seiner großen Freundschaft Belgien als Mitstreiter Frankreichs, Englands und Russlands erscheinen wird.

Der Präsident antwortete darauf: „Wenn ich Sie, Maj. König Albert schon persönlich unterrichtet habe, ist Frankreich stolz darauf, für das edle Volk kämpfen zu dürfen, das mit so großem Heldentum für die Unabhängigkeit und das Recht gekämpft hat. Die Regierung der Republik trennt die Sache Belgiens nicht von der Frankreichs, und ich habe schon Maßnahmen getroffen, daß die belgische Regierung ihr Geschick mit uns teilen kann. Zum Schluß wird doch der Sieg die harte Prüfung weniger schwer machen, eine Prüfung, aus der unsere beiden Völker noch fröhlicher, größer und glücklicher hervorgehen werden.“

Wie werden sie totmarschieren.

Rotterdam, 16. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Sas van Gent: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten sich nimmer aus ganz Belgien schnell zurückziehen. Die Deutschen rücken nur unter der Bedingung: Wir werden sie totmarschieren! in Eilmärschen vor. In der Richtung auf Turnes wurde die Nachhut der englischen, französischen und belgischen Armee gemorren. Die Deutschen verfügen über starke Truppen, die alles vor sich her treiben. Am Mittwoch früh 10 Uhr fuhr ein Automobil mit deutschen Offizieren in die Stadt hinein, um die Belagerung vorzubereiten. Koudaig ist in den Händen der Deutschen. Dann begab sich der Berichterstatter nach Lille. Es war dort in den Straßen gekämpft worden, darauf war die Stadt bombardiert worden. Eine Taube hatte Bomben gemorren. In der Stadt brach Feuer aus, und die Bürger flüchteten halb bekleidet in alle Richtungen. Die Einnahme der Stadt durch die Deutschen erfolgte am Dienstagabend. Am Mittwoch früh zogen Tausende deutscher Truppen mit klingendem Spiel in die brennende Stadt ein. Der Stadtrat am Bahnhof und die Kirche Saint Maurice ist gänzlich zerstört. Gefiern trüb auf der Fahrt von Ostende nach Elum begegneten dem Berichterstatter hunderte von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände gelangt ist, weil die Verbindung mit Frankreich abgebrochen ist. Sogar bei Dünkirchen wird schon gekämpft. Die Stadt ist teilweise durch Ueberflutungen gefährdet. Belgien ist nimmer vollkommen in der Macht der deutschen Truppen. Das ganze östliche und westliche Belgien wird durch die von belgischen Soldaten geleitet.

Aus England.

B. B. London, 15. Okt. (Nichtamtlich.) In den Kämpfen bei Antwerpen hat aus der Zahl des englischen Premierministers Asquith teilgenommen.

Ungebuld in Condon.
St. Petersburg, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) National Tidende meldet aus London: Man ist hier nicht geneigt, die Bedeutung der augenblicklichen Lage zu unterschätzen, doch herrscht in gewissen Kreisen Ungebuld, daß nicht schnellere Fortschritte gemacht werden, und daß die britische Flotte noch nicht in der Lage war, einzufahren und einzugreifen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Wien, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern eroberten unsere Truppen die befestigten Höhen von Ezerdol. Auch gegen Stern-Sambor gewannen unsere Angriffe Raum. Nördlich des Sterns haben wir eine Reihe von Höhen bis zu der Südküste von Pryemol im Besitz. Am Südküste abwärts der Stellung wird ebenfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpathen hat Wagnis und Stolz erreicht.

Der Stellvertreter des Obersten des Generalstabes, v. Mayer, Generalmajor.

St. Petersburg, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich verlautbart: Am 2. Oktober wurde bei dem Befehlshaber der Armee Pryemol folgender an den Kommandanten der Stellung gerichteter Brief durch einen Boten überbracht: Herr Kommandant! Das Glück hat die A. und S. Armee verlassen. Die letzten erfolgreichen Kämpfe unserer Truppen haben mir die Möglichkeit gegeben, die Um. Gzelenz anvertraute Stellung zu umzingeln. Jemand, welcher Hilfe für Sie von außen holte, ist unmöglich. Das unmögliche Unterwachen zu vermeiden, finde ich es jetzt an der rechten Zeit, Um. Gzelenz Unterhandlungen über die Uebergabe der Stellung Pryemol vorzuschlagen, da es in diesem Falle unmöglich wäre, für Sie und die Belagerung chronische Bedingungen bei dem Allerhöchsten Oberkommando zu erhalten. Falls Um. Gzelenz die Unterhandlungen zu beginnen wünscht, wollen Sie unter dem entsprechenden Bevollmächtigten Delegierten, Oberstleutnant Bandow, ihre Bedingungen gütlich mitteilen. Ich bekenne diesen Antrag, um Um. Gzelenz meine Hochachtung auszudrücken. Der Kommandant der Pryemol blockierenden Armee, General Radko Dymitrieff. — Die Josephs aus dieses Schreiben erteilte Antwort lautet: Herr Kommandant! Ich habe es unter meiner Würde, aus den schimpflichen Not eine meritorische Antwort zu erteilen. Der Kommandant der Belagerung von Pryemol.

Budapest, 16. Oktober. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen Artikel von militärischer Seite über die zweite Phase des Feldzuges gegen Rußland, in dem es heißt: Unsere Armeen stehen nun an der Strombarriere des San und der Weichsel, schließlich sich hier auf und bereiten sich zum Uebergang in möglichst breiter Front vor. Im Süden ist es Pryemol mächtiger Brückenkopf, der die Entlastung harter Kräfte gegen das Vorgehen der Russen erleichtert. Das Vorgehen aus den Karpathen drückt auf die südliche Flanke der russischen Aufstellung westlich, Cernberg. Wir dürfen erwarten, daß die Bewegungen unserer Heeres nicht ins Stocken kommen. Die günstige Rückwirkung auf die Lage in Polen stellt sich dann unverweilt ein. Nun hat die Südgruppe der verbündeten Heere das Fortschreiten der Nordgruppe zu erleichtern, denn die dort vereinigten Streitkräfte haben recht schwierige Aufgaben, und erbitterte Kämpfe an der mittleren Weichsel kündigen den Beginn einer großen Schlacht an.

Aus der Ostfront.

Berlin, 15. Okt. Die russische Infanterie ging in den letzten Kämpfen mit großer Bravour vor. Nach Aussagen von Offizieren sollen allerdings hinter der Front verteilte Offiziere und Unteroffiziere den strengsten Befehl erhalten haben, jeden, der nicht voranging, auf der Stelle niederschlagen. Jedemfalls häuften sich vor den deutschen Stellungen die russischen Hinterhügel, deren Besetzung tagelange Arbeit erforderte. — Von der deutschen Kavallerie waren die Reiter „am dem Breit auf dem Kopf“ (Marne) die geschüttesten. Diese ließen sich durch kein Infanteriefeuer abweisen und seien mit gefüllten Kanzen in die dichtesten Infanterieformationen hineingeföhrt.

Die deutschen Streitkräfte an der Ostgrenze.

Berlin. An der polnischen Grenze sind nach „Times“ über fünf deutsche Armeekorps, über acht Reservekorps, über fünf Landwehrkorps, also über 1½ Millionen Mann. Dazu kommen noch 270 000 Ostpreußen an der schlesischen Grenze.

(Die Nachricht der „Times“ kann natürlich nicht nachkontrolliert werden.)

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Von dem Geist und der Zuversicht, die unsere in Serbien stehenden Truppen befeuern, zeugt die Art, wie diese Truppen, die Tag und Nacht dem Feinde in harten Kämpfen gegenüberstehen und ihn Schritt für Schritt zurückdrängen, das Namenstest des obersten Kriegsherrn feiern. In aller Stille wurden am Morgen des 4. Oktober die Regimentsmusikanten bis in die Stellungen der Regimenter geführt und in Defile aufgestellt. Wo es möglich war, hielt der Regimentskommandant eine kurze, den Tag würdigende Ansprache, die mit einem dreifachen Hurra auf den allerbühnsten Kriegsherrn schloß. Die Regimentsmusikanten spielten überall, zum Feinde gewendet, unter dem Donner der Kanonen die Volkshymne, die von den Offizieren und Soldaten mit andauerndem Jubel aufgenommen wurde. Stürmische Begeisterung erwiderte auf die Hymne von „Hoch Rußland“, „Prinz Eugen“ und des Habsburgerkaisers, sowie andere patriotische Weisen. Diese Schlacht, ganz eigenartige Feiern, machte auf die Offiziere und die Mannschaften einen tiefen Eindruck. Sie mag auch dem Feinde gezeigt haben, welcher Geist und frohe Mut unsere Truppen erfüllt.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Die deutschen Unterseeboote.

Osaka, 16. Okt. Die Vernichtung der „Pallada“ durch ein deutsches Unterseeboot beunruhigt fortgesetzt die englischen Marinekreise. Durch Petersburger Bericht ist festgestellt, daß das deutsche Unterseeboot den Angriff aus großer Entfernung unternommen habe und mindestens drei Tage an der russischen Küste kreuzte, ohne von den russischen Nachschiffen entdeckt zu werden. Es steht mithin fest, daß Unterseeboote von großer Wasserdrängung Operationen ganz selbständig unternehmen können. Auch die Tatsache beunruhigt, daß die deutschen Unterseeboote mit einem einzigen Torpedo ein Schiff fortgesetzt zum Sinken bringen, während die von englischen Unterseebooten getroffenen Schiffe erst nach längerer Zeit sanken, so daß ein Teil der Mannschaft gerettet werden konnte.

Aus den Kolonien.

Die Beziehung von Tjingtau. London. (Gr. Zeit.) „Daily Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Peking, daß die Beziehung von Tjingtau durch die Japaner zunächst eine Verjüngung erlitt, weil infolge Mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten. Die Beziehung soll nunmehr energisch aufgenommen werden. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

Ben. (Gr. Zeit.) „Kufsoje Slowa“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tjingtau und den Kreuzer „Emden“ mit Jubel aufgenommen.

Der Burenkrieg in Südafrika. (Gr. Zeit.) Nach offiziellen Berichten markiert Bloem gegen Marik, der mit Einschluß der Deutschen nur über 500 Mann verfügen soll.

Italien bleibt neutral.

Kopenhagen, 16. Oktober. Auch der „Times“-Korrespondent aus Venedig meldet, Italien sei nicht geneigt, seine Neutralität aufzugeben.

Kopenhagen als Sitz des Friedenskongresses.

Kopenhagen, 15. Oktober. Von wohlunterrichteter Seite erzählt „Politiken“ aus Paris, daß Kopenhagen von den Dreierbandmächten als Sitz des künftigen Friedenskongresses ausersehen ist. (Haben die Entente-Mächte Friedenssehnsucht?)

Portugal und der Weltkrieg.

London, 16. Oktober. Das Reuter-Bureau erzählt, die Empfindung vollständiger Sympathie des portugiesischen Volkes steige seit Kriegsbeginn beständig. Portugal muß auf alle Möglichkeiten gefaßt und bereit sein, Großbritannien überall und jeden Augenblick zu unterstützen, wo es nötig sein wird. Die Meinung, daß Portugal Deutschland den Krieg erklärt hat, ist unrichtig.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Prinz Wilhelm zu Wied ist als Major a la suite dem Generalstab zugeteilt und zur Front abgegangen.

St. Petersburg, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Nach Mitteilung der hiesigen Botschaft der Vereinigten Staaten ist die Adresse der Nachrichtenstelle für Kriegsgefangene (The prisoners of war information bureau) in London 49 Wellingtonstreet, Strand. An diese Adresse können Briefe für die deutschen Kriegsgefangenen in England gerichtet werden.

Kiel. Der Führer der an der Eroberung Antwerpens beteiligten Marinemannschaften, Admiral Ludwig v. Schröder, schied im Mai 1912 aus dem aktiven Seoffizierskorps aus. Wegen seiner Verdienste um die Entwicklung der Marine wurde er a la suite des Seoffizierskorps gestellt. v. Schröder ist wie v. Beller ein Pommer. Er gehörte zu den ersten Seesoldaten, die nach der Reichsgründung eintraten. Seine Laufbahn war glänzend, er zeichnete sich sowohl als Flottenführer wie als Leiter der Marineartillerie aus. Zuletzt stand er an der Spitze der Offizierskammer.

Die bisherigen Verluste der Franzosen. Eine in Barcelona erscheinende Zeitung läßt sich von der französischen Grenze berichten, die Franzosen hätten bisher 150 000 Tote und 350 000 Verwundete.

St. Petersburg, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Reichsfänger hielt gestern mit dem Generalgouverneur Fjodor v. d. Goltz und dem Chef der Zivilverwaltung, Gzelenz v. Sandt, eine Besprechung ab und begab sich heute nach Antwerpen. Der Reichsfänger kehrt morgen in das Hauptquartier zurück.

St. Petersburg, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Die vorläufige Besichtigung der Baubauten von Gent durch Gen. Kat von Holte hat ergeben, daß die Stadt keinerlei Beschädigungen erlitten hat. Nicht eine Fensterhebe ist zerbrochen worden. Aus der Kathedrale St. Basils ist der Altar der Brüder von God nebst zwei Altarbildern von Rubens und Gerard von dem Male bereits am 3. Oktober entfernt und nach London gebracht worden.

In den englischen Häfen Deal und Walmer trafen am Montagabend über 5000 Mann der englischen Marinebrigade aus Antwerpen ein. Sie wurden von Müttern, Frauen und Bräuten lebhaft begrüßt.

Tollkesson. Am Donnerstag sind wieder mehrere tausend Flüchtlinge aus Antwerpen hier gelandet worden, von denen viele halb verhungert und ärmlich gekleidet sind.

St. Petersburg, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) In der Zeitung „Aftenposten“ schreibt ein norwegischer Arzt Holmboe, der 25 militärische Vaganten in Berlin gesehen hat, die Verwundeten würden, gleichwohl ob Franzosen, Engländer, Belgier oder Russen gleich den Deutschen wie Bräuen behandelt. Alle erhielten die gleiche Behandlung. Die Liebesgaben, die den Hospitalen zufließen, würden gleichmäßig zwischen Deutschen und Fremden verteilt. Kein modernes Krankenhaus sei besser eingerichtet. Instrumente, Essen und alles Zubehör seien von bester Beschaffenheit.

Die Jucht vor den Alanen. (Gr. Berlin.) Der bekannte englische Korrespondent Philipp Gibbs berichtet dem „Daily Chronicle“: Ich bin mit knapper Not der Belagerung durch deutsche Alanen entgangen. Nachts erwarteten wir auf einer Bahnstation in Nordfrankreich mit anderen Zivilpersonen, worunter sich auch Jules Tardieu, der Korrespondent des „Echo de Paris“, befand, sowie belgischen Beamten den Eisenbahnzug. Tardieu war auf dem Wege nach Paris, um über die Zerstörung des Rathauses von Arras zu berichten. Wir unterhielten uns, rauchten Zigaretten und hörten plötzlich Alanen in die Station galoppieren. Sie verlangten die Uebergabe der Beamten und Zivilisten. Tardieu verlor vor Schreck und Entsetzen die Zigarette, einen Augenblick später war er von zwei Soldaten gefangen. Mithilweise kamen französische Dragoner hinzu, in dem sich entzündenden Kampfe entwich Tardieu. Dieser Zwischenfall zeigt, in welcher verblüffenden Weise die deutschen Alanen überall auftauchen und wieder verschwinden. Zahlreiche deutsche Kavallerie ist von der belgischen Grenze gekommen. Nach dem Falle Antwerpens rückt ein großes deutsches Heer in Frankreich ein. Vorüberziehende Flüchtlinge erzählen, daß feindliche Reiterpatrouillen zwischen Arras und Reims, und die Wälder bei Dieppe umherstreifen. Sie reiten in kleinen Abteilungen in aller Gemütsruhe durch die Dörfer dieser Gegenden, fordern Nachrichten und Essen von den wenigen zurückgebliebenen Bauern und bringen weit vor. Entfernt von der Hauptheeresmacht, erforschen sie die Stellungen der Verbündeten. Diese Patrouillen beunruhigen mit ihrem plötzlichen Auftauchen die einsamen Bauernhöfe nahe den wichtigen Eisenbahnen. Ihr tades Vordringen an verschiedenen Stellen, wie Harzebrout, beunruhigt die Bewohner weiter Landstriche westlich von Lille und südlich von Reims, jedoch alle Wege schwarz von Flüchtlingen sind, die von der Vernichtung der Eisenbahnen abgeschnitten sind.

Der Gruß der deutschen Offiziere.

Berlin, 16. Oktober. Wie der „Berl. Volksanz.“ aus der Front erzählt, erwidern die deutschen Offiziere den Gruß der französischen gefangenen Offiziere, den sie natürlich erst abwarten, der ihnen aber einboten wird. Den Gruß der englischen gefangenen Offiziere erwidern die deutschen Offiziere nicht und zwar deshalb, weil auf Befehl ihrer Offiziere englische Truppen bei dem deutschen Angriff die Hände hochgeben, also das Zeichen geben, daß sie sich ohne weiteren Kampf gefangen nehmen lassen wollen. Wenn die deutschen Truppen dann auf wenige Schritte herangekommen waren, schossen die Engländer sie auf Befehl ihrer Offiziere nieder. Die Nichtbeachtung des Grußes englischer Offiziere seitens der Deutschen entspricht ganz der Auffassung, die das gesamte deutsche Volk von der christlichen Kampfesart der Engländer hat.

Tages-Rundschau.

Berlin, 16. Okt. Zur Veröffentlichung einer Reihe amtlicher Mitteilungen, die die englisch-französisch-russischen Antisidat gegen Deutschland enthalten, sagt die „Post-Zeitung“: Wir haben eingetrifft worden unter Georg V. wie unter Edward. England hat sich mit Rußland und Frankreich und Belgien und Japan verbündet, hat sich fernsten Ost und Ostgründung gemacht und die Fremden wiederum in den Dienst seiner brutalen Selbstsucht gestellt, um Deutschland unterzujagen, wie es immer den Stärksten als seinen Feind betrachtet und unterzujagen versucht. Nach Dokumenten wie den gestern veröffentlichten, wird man aufhören müssen, von einer deutschen Kriegspartei zu sprechen. — In der „Arbeitszeitung“ wird aufgeführt: England, das in seinen Weltmachtgefühlen es immer verstand, die Mächte aufeinander zu heben, hat Europa durch seine Politik in der marokkanischen und in der bosnischen Frage zweimal an den Rand des Krieges gebracht und die Entmutigungen, die es dem französischen Chauvinismus hat zuteil werden lassen, sind, wie die jetzt veröffentlichten Antisidat unermesslich bewiesen, die alleinige Ursache des gegenwärtigen Krieges mit England. Die französischen Soldaten müssen auf den Schlachtfeldern Frankreichs die Entfesselungspolitik des toten Königs Edward mit ihrem Blute zahlen. Die Saat, die dieser Mann gesät hat, ist jetzt abgemäht.

St. Petersburg, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Heute vormittag erließen der Kaiser im Garnisonhospital Nr. 2, um verwundete Offiziere zu besuchen. Der Kaiser, der sehr gut aussieht, schritt von Bett zu Bett und richtete an jeden Offizier huldvolle Worte, die bei den Offizieren größte Freude und Begeisterung erweckten. Der Kaiser erkundigte sich nach den Verletzungen und unter welchen Umständen die Offiziere diese erlitten hatten, und sprach auch sonst so gut, daß er überall Trost und Freude verbreitete. Auch in den Wundschmerzmitteln sprach der Kaiser jeden einzelnen Soldaten in seiner Muttersprache an und tröstete sie in gütlicher Weise. Nach fünfviertelstündigem Verweilen verließ der Kaiser das Spital und fuhr nach Schloß Schönbrunn zurück. Die auf den Straßen verarmte unbefriedigte Menschenmenge jubelte dem Monarchen ununterbrochen zu.

Bukarest. Die russische Schwarzmeerflotte soll auf dem Wege nach Konstantinopel sein, als russisches Vorposten zu Feindlichkeiten gegen die Türkei wegen Schließung der Dardanellen. — Die russische Flotte wird den Türken nicht sehr imponieren. — An der Reichsfeier nimmt als Vertreter des Kaisers Fürst Wedel teil.

St. Petersburg, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Fürst Wedel, der Vertreter des Kaisers bei den Reichsgegnissen ist hier eingetroffen. Bezugnehmend auf die Würdigung der Person des verstorbenen Königs in der europäischen Presse schreibt der „Bistrot“: Der König verstand es, sich zu Friedenszeiten ganz der Reformarbeit hinzugeben. Er lieierte im Kriege überaus große Beweise soldatischer Tugenden. Als solchen kannte ihn Europa und bewunderte die Fähigkeit, mit der er seinen Lebenszweck vermittelte. Die Folge war eine allgemeine aufrichtige Verehrung des dahingegangenen Verteidigers des Rechts und der Pflicht. Der Schöpfer des großartigen Werkes an der Donaumündung.

Reichstagswahlen ohne Kampf.

Berlin, 16. Okt. Drei Reichstagswahlen werden in den nächsten Tagen ohne Kampf vor sich gehen. In Heidelberg sind dem nationalliberalen Kandidaten Odrizky keine Gegenkandidaten aufgestellt worden. In Aachen ist Dr. Stresemann von den Nationalliberalen und in Mannheim Dr. Gred von den Sozialdemokraten als einziger Kandidat aufgestellt worden.

Die Beziehungen Englands zu Belgien.

St. Petersburg, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: Die Beziehungen Englands zu Belgien: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ erzählt in der Nummer vom 12. Oktober die Beziehungen Englands zu Belgien, wobei er u. a. ausführt: Die Neutralität war ein verhängnisvolles Schicksal für Belgien; sie machte es ihm unmöglich, militärische und andere Unternehmungen zu führen und Abkommen zu treffen, die ihm die finanzielle, entbehrliche Hilfe seiner englischen Freunde lieferten. Die englischen und belgischen Stäbe konnten über militärische Vorbereitungen, Truppentransportmittel, Eisenbahndienst, Vorratsversorgung usw. keine entsprechenden Pläne machen, ohne, streng genommen, die Neutralität zu verletzen. Diese Erfahrungen sollten das unheilbar empfindende Ausbleiben der rechtzeitigen englischen Hilfe Englands für Belgien erschlüssigen und bekräftigen. Der Militärpolitiker der „Times“ macht nicht den Versuch, zu leugnen, daß Belgien berechtigt war, sich weitergehende Unterstützungen von England zu erwarten. — Auch die „Morning-Post“ hat bekanntlich geteilt, daß England zur Rettung Antwerpens so wenig getan habe. Ueber die Berechtigung solcher Vorwürfe mögen die Belgier und die Engländer sich untereinander verständigen. Für uns ist das Eingeständnis des „Times“, Sachverständigen wertvoll, daß die englischen und belgischen Stäbe militärische Vorbereitungen nur unter der Verletzung der belgischen Neutralität vorüberdenken konnten. Aus den an dieser Stelle veröffentlichten belgischen Mitteilungen geht aber nur Geringes hervor, daß über eine derartige Verletzung der Neutralität Belgiens zwischen den amtlichen englischen und belgischen Stellen tatsächlich im geheimen Verhandlungen gepflogen und Beratungen getroffen worden sind. Dies ist entscheidend für die Begehung des Neutralitätsbruchs. Diese Feststellung machen wir auch gegenüber dem „Berliner Tageblatt“, die vergeblich Belgien mit dem Hinweis zu entschuldigen sucht, daß es in seinen Bund mit England und Frankreich gegen Deutschland geschlossen habe.

Staatssekretär Dernburg über den Krieg.

Staatssekretär Dernburg, der bekanntlich in den Vereinigten Staaten weilte, um dort für unsere gute Sache zu wirken, hat in der „New Yorker Sun“ eine „Darlegung über den Krieg und seine Ursachen“ veröffentlicht, die großes Aufsehen gemacht hat. In diesem Artikel unterzieht sich Dernburg der Aufgabe, die wahnsinnigen Vorstellungen, die durch die böswillige englische Propaganda in Amerika erst erzeugt worden sind, zu widerlegen. Er tut es in ruhiger, nach seiner Seite ausfallender Sprache und darum mit um so größerem Erfolg. Jureit muß er den Amerikanern die einfache, für sie aber ganz und gar nicht einfache Wahrheit beweisen, daß dieser Krieg wirklich nicht der Krieg des Kaisers, sondern der Krieg des ganzen deutschen Volkes ist. Dann holt er zu einer längeren historischen Auseinandersetzung aus, in der er mit scharfer Logik beweist, daß der sogenannte, die Welt bedrohende deutsche „Militarismus“ nichts als das Ergebnis des seit Jahrhunderten Deutschland von allen Seiten auferlegten Zwanges zur Verteidigung ist. Sehr wirksam zeigt er, wie dieser angebliche „Militarismus“ Deutschland nicht abgibt, daß 41 Jahre den Ruf des Friedens innerhalb und außerhalb Europas zu halten. Es heißt denn weiter:

Deutschland hat nie das Gebiet seiner Nachbarn oder seine Kolonien begehrt. Es ist nie innerhalb oder außerhalb Europas um Krieg gekämpft, und das ist viel mehr, als von irgendjemand seiner Nachbarn oder Gegner gesagt werden kann. Vollen wir sie heute passieren. Seit 1870: England hat Ägypten erobert, Mexiko belagert, zwei Burenrepubliken mit Gewalt genommen; es hat seiner Sphäre gegenüber gewalttätig und einen Teil Slams durch Einschüchterung zugeführt. Frankreich hat Tunis erobert, es kämpfte um Marokko, es führte Krieg in Marokko, versuchte den Sudan zu nehmen und eroberte Indochina auf blutige Art. Rußland besiegte die Türkei 1878 und die Japaner 1904, entriß China die Nordmandchurei und die ganze Mongolei, führte Krieg gegen Turkestan, steckte Nordpersien ein, bildete und förderte den Balkanbund und zeigte sich überall als die aggressive europäische Macht. In dieser ganzen Zeit hat Deutschland sein Gebiet nur durch einige koloniale Besitzungen vergrößert, die ihm alle durch friedliche Vereinbarung und mit gemeinsamer Zustimmung der Großen abgetreten worden sind. ... Deutschland hat sich als die friedlichste europäische Nation erwiesen, selbst Spanien und

...nicht ausgenommen, und der Militarismus spielt im deut-
schen nationalen Leben eine weit kleinere Rolle als bei irgend einer
anderen Nation."

In den wahren Ursachen des Krieges-übergehens, führt Bern-
burg an:

Die Zerstörung der österreichisch-ungarischen von Deutsch-
land nicht gebildet werden. Österreich ist die einzige zuverlässige
Macht, die Deutschland für den Zweck der Verteidigung hat. Die
Zerstörung der österreichisch-ungarischen und die vollständige Zerstörung
Deutschlands würde dieses zur letzten Beute für seine Nach-
barn gemacht haben, wann immer diesen der Wunsch beliebt. ...
Deutschland ist sehr leicht gefahren, indem es sich auf Geld und
Geld an eine Macht band, die durch Kassen inständig behandelt
und deren Ziele und Bestrebungen es nicht im mindesten
beeinträchtigen konnten.

Die englische Theorie ist stets gewesen, ganz Europa in einem
gleichgewicht zu halten, es in zwei Lager mit, soweit möglich,
gleichem Gewicht zu spalten zu lassen, so daß England stets frei
und beherrschend, wo es die Hand auf die Waagschale legte, die
Schale niederdrücken konnte. Sir Edward Grey hat nie ertört,
daß der Zweck der belgischen Neutralität der Grund, und noch
weniger, daß er der einzige Grund für Englands Kriegserklärung
war. Der springende Punkt ist, u. a. Gladstones Wort zu ge-
brauchen, daß England eine "jungfräuliche" "große Deutschlands"
machte, und das ist der Grund, warum es schloß, Belgien
neutralität zu verleihen. Dies ist nach meiner Meinung die
eigentliche der Entwicklung des gegenwärtigen Kampfes. Es ist
die persönliche Agitation und die Notwendigkeit für den Jaren,
Belgien als Freistadt aufrechtzuerhalten, die ihn zwang, Österreich
gegenzutreten. Es war für Deutschland eine Notwendigkeit
und, wie ich hinzufügen muß, Pflicht und Schuldigkeit, nach der
gesetzlichen Vertragsverpflichtung von 1879 Österreich zu Hilfe zu
kommen und es vor Zerstörung und Zerschlagung zu schützen.

Die wirtschaftliche Bedeutung Belgiens.

Mit dem Falle Antwerpens ist das vorläufige Schicksal Bel-
giens entschieden worden, es befindet sich zurzeit in den Händen
Deutschlands. Da dürfte es von Interesse sein, den Blick einmal auf
die wirtschaftlichen Verhältnisse und die wirtschaftliche Bedeutung
dieses Landes zu richten.

Belgien erfreut sich einer hohen wirtschaftlichen Blüte, deren
Ursache in weit entlegene Jahrhunderte zurückzuführen ist. Die
Ursache zu finden, die in diesem Falle die wirtschaftlichen Verhältnisse
geographisch bedingt. Die heutige wirtschaftliche Lage Bel-
giens beruht in erster Linie auf der einstigen geographischen Lage.
Als deutsches Reich für die wirtschaftliche Blüte Belgiens darf
man nicht seine große Bevölkerungsstärke außer Acht lassen. Frucht-
barkeit des Bodens, Güte des Klimas und die Intensität des
Landbaus wirken ferner zusammen, um für die wichtigsten Roh-
stoffe außerordentlich hochgelegene Lagerbestände zu er-
zielen. Als dritter Grundmesser für den hohen Stand des belgischen
Wirtschaftslebens mag endlich noch das Eisenbahnenheraus-
heben werden. Auch in der Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes mar-
kiert Belgien an der Spitze der europäischen Staaten.

Unter den Spezialzweigen der Landwirtschaft, die in Belgien
zu hoher Blüte gelangt sind, verdient besonders die Viehzucht ge-
nannt zu werden. Die belgische Viehzucht, von der neun
Zehntel nach Deutschland gehen, beschäftigt sich jährlich auf rund 50
Millionen Markt. Belangreich ist ferner die Ausfuhr von Ge-
weiden (Brüsseler Poularden), Gärten und Obst. Als Kuriosum mag
vermerkt werden, daß die Eier, die nach England gehen, der wohl-
bekannten Verpackung wegen zum Teil in den ganz billigen Särgen
untergebracht werden, die belgische Fabrik für die Londoner
Krankeverpflegung herstellen. Unter den Industriezweigen spielt
eben der Gewinnung von Kohlen und Erzen die Eisenindustrie
und um Völkisch und die Textilindustrie in Gent, Tournai, Re-
ims, Courtrai usw. eine bedeutende Rolle. Ein Spezialzweig der
Textilindustrie wiederum ist die weltbekannte Brüsseler Spitzen-
industrie, die ihren Unternehmern hohe Gewinne in den Schoß
wirft. In Antwerpen spielt natürlich der Handel die erste Rolle.
Der Industriezweig fällt besonders die Diamantfabrikation ins Ge-
sicht. Auf diesem Gebiet hat Antwerpen neuerdings sogar den
holländern, die in Amsterdam großartige Schleifereien unterhal-
ten, den Rang abgelassen.

Trotz der hohen wirtschaftlichen Blüte, deren sich Belgien ge-
genwärtig erfreut, sind dennoch die Entwicklungsmöglichkeiten die-
ses Landes keineswegs erschöpft. Die belgische Verwaltung hat
überdies durchaus nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgaben ge-
standen. Beweis hierfür ist unter anderem das Brüggeer See-
unfallereignis, bei dem zahlreiche Millionen in den Taschen von
reichen Staatsbeamten und Unternehmern hängen geblieben sind,
ohne daß dem Lande daraus irgend ein greifbarer Nutzen er-
wachsen wäre. Ein wahrer Krebsgeschwür Belgiens ist ferner auch
der tiefe moralische und geistige Stand seiner Arbeiterschaft. Ein
seiner Weltmann, der lange Jahre in den belgischen Industrie-
betrieben, in denen überhaupt außerordentlich viel deutsches Kapital
und deutscher Unternehmungsgeist steckt, an lebendiger Stelle tätig
war, hat hierüber folgendes in der "Deutschen Arbeiterzeitung" sehr
schmerzliche Mitteilungen gemacht. Der belgische Arbeiter arbeitet
von der Regel von Sonntags mittags bis Dienstag früh nicht.
Kam einmal macht er aber auch noch am Dienstag blau. Tolle Ge-
hälter sind beispielsweise die Maschinenarbeiter der Charleroi-
Fabrik. Sie leben bis zu dem großen, verloren gegangenen
Mitarbeiterstreik bei Einkommensverhältnissen, die kein anderer
Arbeiter je erreicht, in ewiger Armut, weil der Wochenlohn von
80-100 Franken einfach durch die Kasse gejagt und verpielt
wurde. Unsere braven deutschen Arbeiter sind mit den belgischen
nicht zu vergleichen, sie stehen auf einem ungleich höheren moralischen
und geistigen Niveau.

Es ist von der Zukunft zu erhoffen, daß sie die reichen Reime
einer weiteren Aufwärtsentwicklung, die das Wirtschaftsleben Bel-
giens ohne Frage in sich birgt, zu voller Entfaltung bringen wird.

Kleine Mitteilungen.

München. Ueber das Befinden des Königs wird amtlich mit-
geteilt: Der vorgenommene Verbandwechsel ergab einen vollstän-
digen normalen Verlauf. Der König machte eine Ausfahrt nach
Rumpshausen und einen mehrstündigen Spaziergang im Schloß-
park.

Berlin. Die Eisenbahnverwaltung ist bemüht, bei der Ver-
einerung von Arbeit auch die kleinen Betriebe der Industrie, des
Handwerks und des Handels zu berücksichtigen. Manche dieser Be-
triebe kämpfen mit großen Schwierigkeiten, so daß man sie als not-
wendig bezeichnen kann. Ihnen wird durch Zuteilung staatlicher
Aufträge die Möglichkeit geboten werden, den Betrieb ohne Ent-
lassung ihrer Arbeiter und Angestellten weiterzuführen.

Düsseldorf. (Str. Wn.) Gegen die beiden Brüder Burton, die
vom Londoner Balkankomitee nach den Balkanstaaten entsandt
wurden, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Entente zu
beeinflussen, wurde hier ein Verbot erteilt. Beide sind ver-
bunden. Der Attentäter soll angeblich ein Türke oder Bulgare sein.

**Sozialberichte
und Nassauische Nachrichten.**

Diebich, den 16. Oktober 1914.

Das Eisene Kreuz.

* Das Eisene Kreuz wurde weiter verliehen:
Referent Johann Trojahn von Diebich (unter Beför-
derung zum Gefreiten).

Hauptmann v. Scheuen vom Füsilier-Regiment 80.
Reichswehr Karl Blumenstein, 6. Komp. Ref.-Regts. 80
aus Wiesbaden.

Reutnant d. H. Karl Heinz Hill, Schriftsteller aus Wies-
baden.

* Es ist notwendig, über die im Deutschen Reich sich nach auf-
haltenden Ausländer eine genauere und zuverlässigere Kon-
trolle zu führen. Für die An- und Abmeldung von zu-
gehörigen Personen sind aus diesem Grunde verschiedene Bestimmungen
getroffen worden. Galt und Herbergs, Zimmervermieter
u. a. seien auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung in heu-
tiger Nummer ausdrückliche Aufmerksamkeit gemacht.

* Der hiesige Gewerbe-Verein hat 42 seiner zum Mi-
tar einberufenen Mitglieder aus Vereinskassen in die Nassauische
Kriegsverwaltung eingeführt.

* Der Vortragsplan des vaterländischen Abends ge-
langt im Anzeiger der heutigen Nummer zum Abdruck. Pro-
gramme, die zum Eintritt berechtigten, sind in der Leseshalle zum
Preis von 10 Pf. zu haben.

* Für die Erfrischungskation des Ortsausschusses für
Kriegsfürsorge sind auf die geäußerte Bitte hin sozialwirtschaftliche
eingegangen, daß der zur Zeit erforderliche Bedarf bei dieser
Anstellung gedeckt ist. Der Ortsausschuß dankt allen freundlichen
Gebern herzlich.

* Die elektrische Straßenbahn hat seit gestern noch einen
weiteren Wagen um 10.45 Uhr abends von Diebich nach Schi-
ren eingeleitet, der Anschluss an den Theaterwagen haben wird,
den er, wenn er später eintreffen sollte, abwartet.

* Die Schiffahrt auf dem Rhein hat jetzt durch Rebel
fortgesetzt zu leiden. Heute lag wieder eine dicke Nebelschicht
über dem Rheintal, die sich bis mittag noch nicht verzogen hatte.
Die ziemlich stark beladene Schiffe können daher die Anker nicht
lichten und müssen an Ort und Stelle liegen bleiben. Das wirkt
besonders auf die Zufuhr von Kohlen, in denen jetzt Jeder den
Winterbedarf bedenken möchte, sehr nachteilig.

* Im Schaufenster des Herrn G. Lecht, Rathausstraße dahier,
ist die Kreidekopie eines Bismarckbildes (Kopfstück)
ausgestellt. Der Zeichner ist der 14jährige Richard Herber von
hier, der Ostern aus der Realgymnasialschule entlassen wurde und dann
bei Rudolf Weichold in Wiesbaden als Lithographenlehrling ein-
getreten ist. Seine Arbeit zeugt von einem sehr beachtenswerten
Talent.

* Eine Sänger-Vereinigung. Da von den hiesigen
Gesangsvereinen der größte Teil der Sänger zum Heere einberufen
ist, so liegt die Pflege der Gesangsvereine sehr darnieder. Auf
Einladung des Männer-Gesangsvereins geg. 1841 schlossen sich fol-
gende Vereine zu einer Sänger-Vereinigung zusammen: Männer-
Gesangsverein geg. 1841, Kollerscher Gesangsverein, Bannern-Ver-
ein "Einigkeit", Gesangsverein "Freude", Männer-Gesangsverein
"Vereinsbund", Männer-Quartett "Voreien" und katholischer
Männer-Verein. Sie beschloßen in ihrer letzten Sitzung, unterstützt
vom Turnverein geg. 1848 und der Turngesellschaft geg. 1889
am 13. Dezember ein Konzert zu Gunsten der Kriegs-
fürsorge zu veranstalten. Mit der Ausarbeitung des Programms
ist bereits begonnen worden. Es steht ein gescheiter Abend in
Aussicht. Zum Dirigenten dieses Konzertes ist Herr Paul Hedder
(Diebich) gewählt worden.

* Handlungsgehilfen im Eisenbahndienst.
Am Welt der preisgünstigsten Staatsbahnenverwaltung können
teilungslos Handlungsgehilfen im Bedarfsfalle ausbilden
im Auftragsdienst beschäftigt werden. Falls sie nicht für den
Bediensteten tauglich sind und als Dienstanfänger des unteren
Dienstes angenommen werden können, soll ihre Verwendung für
die Dauer des Krieges erfolgen.

* Die Lazarettzüge des Roten Kreuzes. Im
ganzen sind vom Deutschen Roten Kreuz bisher 24 Lazarettzüge in
Betrieb gesetzt worden, deren Ausstattung pro Zug etwa 60 000
Mark kostet. Die Züge sind mit Küchen- und Speisewagen aus-
gestattet und entsprechen allen modernen hygienischen Anforderungen.
Jeder Zug kann 320 liegende Kranke aufnehmen, 4 Kurgäste, 4 Be-
gleiter, 36 Pfleger und anderes Personal sind jedem Zug beige-
geben. Alle Züge sind in Betrieb, weitere in der Zusammenstellung
begriffen.

* Das Kriegsministerium bestimmt, daß bis auf weitere An-
ordnung die diesjährigen Herbstkontrollverfam-
lungen nicht abgehalten sind.

* B. B. (Mittl.) Vor der Ueberführung von Rindvieh und
gefüllten Tschelkenwagen in Paketen an die Feldtruppen wird
dringend gewarnt, da mehrmals durch Selbstentzündung Schaden
entstanden ist.

* In der Mittwoch-Nummer der Tagespost war eine Beschrei-
bung des "Bachli" enthalten, einer Art Kapuze, die sehr
warm hält und für unsere Truppen als Schutz gegen rauhe Witter-
ung empfohlen wurde. Eine hiesige Familie ist im Besitz eines
solchen Bachli's; wer die sehr einfache Anfertigungsweise kennen
lernen möchte, kann ihn Kaiserplatz 11, 1. Stod, einsehen.

Schierlein. Den Heidenhof starb der Unteroffizier im Inf.-
Regt. 117 Dr. phil. Ernst Herr, einziger Sohn des Herrn
Rettler Herr von hier.

Ernberg. Die Kaiserin war Donnerstag vormittag mit dem
Prinzen Oskar und Gemahlin auf Schloß Friedrichshof eingetrof-
fen und verließ nach der Frühstückstafel nach Bad Homburg zurück.
Auf Schloß Friedrichshof fand Donnerstag nachmittag wieder ein
Liebesmahl für die verwundeten Krieger statt. Hierdurch war
im hiesigen Krankenhaus und in Hauspflege befindliche verwundete
Kriegsgefangene wurden von Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen
bewirtet.

Hilflos aus der Umgegend.

Mainz. Wie das Gouvernement mitteilt, sind die, aus Bel-
gien im hiesigen Provinzialarresthaus interniert gewesenen Leute
keine Frontkämpfer, sondern lediglich Schutzflüchtlinge, die vom bel-
gischen Operationsgebiet nach hier abgeschoben wurden. Von hier
aus wurden die Leute nicht nach Belgien zurücktransportiert, son-
dern dem Gefangenenlager in Darmstadt zugewiesen.

Gau-Algesheim. Die 22 Jahre alte, erst vor kurzer Zeit ver-
heiratete Frau Bernd war im Begriff, an ihren im Felde stehenden
Gatten einen Brief zu schreiben. Plötzlich explodierte die auf dem
Tische stehende, brennende Petroleumlampe. Die Haare der jun-
gen Frau wurden vom Feuer ergriffen. Sie erlitt so schreckliche
Brandwunden, daß sie im Hospital alsbald verstarb.

Nierlein. Vom Rierleiner 1914er. Mit dem heutigen
Tage hat hier der Weinbau der letzten Anfang genommen. Das
Ergebnis stellt ein enttäuschendes Festjahr dar. Wie uns heute von
hiesigen Weinern berichtet wurde, ist der Ertrag noch weit ge-
ringer, als die schlimmsten Erwartungen bisher waren. In den
besten Lagen kann man nur noch mit etwa einem Zwanzigstelherbst
rechnen. In den geringeren Lagen wird mit später aufgetretener
Blütezeit noch zu rechnen. Hier ist auf etwa ein Fünftelherbst zu
rechnen. Die Güte ist indes sehr zufriedenstellend.

Schill in Oberhessen. Bei der am Dienstag nachmittag er-
folgten Beilegung der Leiche des verstorbenen Grafen Emil Fried-
rich v. Schill gen. v. Wörz auf dem Erbgrabsplatz der Grafen-
lichen Familie in Schill, der ein großes Trauergeschehen anwohnte,
war der Kaiser, der telegraphisch lebhaft bedauerte, wegen des Krie-
ges nicht persönlich seine Teilnahme ausdrücken zu können und
"sehr erschüttert von dem Heimgang des treuen Freundes" gewesen.
Durch den Hausmarschall Freiherrn v. Lander vertreten, der Groß-
herzog von Hessen durch Oberstleutnant Freiherrn Nibelitz zu
Eisenbach.

hauptsächlich aber Unterhosen und Strümpfe, da an Hemden weni-
ger Mangel ist. Die abgemessenen Strümpfe werden nach als
"Wadenwärmer" in Verbindung mit Fußschuhen benutzt. Gekürzte
Wollhosen nach Art der "Sweater" in grau und dunkelblau
sind äußerst praktisch, sie ergeben im Notfall die Hosenkappe, die
Halswärmer, Wadenwärmer usw., und auch Bandbinden, wenn sie die
notige Länge besitzen. Beize aller Art können besonders in den
kalten Nächten den Wadeposten zugewiesen werden, wer also einen
Beiz entbehren kann, soll ihn als nützliche Liebesgabe spenden.
Gebenfalls soll man die Schränke nach brauchbaren warmen Wollen
durchsuchen, die den Truppen unter dem Uniformrock gute Dienste
leisten. Neue Zeitungen werden von unseren Feldgrauen stets mit
Jubel begrüßt, man soll sie deshalb jeder Sendung beilegen. Sehr
erwünscht sind weiter Postkarten, Briefposten, Kummer, Blei-
und Tintenstifte, Rasierzeug, Garn, Glühbirnen, Schere, Patentnägeln, Na-
senträger, Taschenmesser, Lederriemen für Schnürschuhe, Woll-
stoffe, Putzzeug, Handtücher, Strohmittel gegen Durchfall und die
vielen anderen, bereits genannten Dinge, zu denen auch Wein,
Kum und Brot, ferner Spud, Bauernmarkt, Schokolade und Kaffee
gehören.

Kugelsch. Ein Infanteriezug unserer Truppen im Felde wurde
dieser Tage hier veranlaßt. Das Ergebnis ist folgendes: 270 000
Zigaretten, 240 000 Zigaretten, 14 000 Packen Rauchtabak, 5500
Packen Schokolade, 2200 Pfeifen, 2000 Zigaretten und Zigaret-
tentaschen. An Bargeld sind 18 000 Mark gesammelt worden.

Düsseldorf. Trotz der Kriegslage wurde in Düsseldorf das
Internationale Institut für das Hotelweseu seiner Bestim-
mung übergeben.

Neueste Nachrichten.
Depeschen-Dienst
Sagte Meldungen.

Mutiges Verhalten der Polen und Ukrainer.

B. B. Wien, 16. Oktober. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegs-
presse-Quartier wird vom 15. Oktober amtlich gemeldet: Die Ver-
treibung der Russen aus dem Marinarer Komitat erfolgte nach
einer Reihe heftiger Kämpfe. In diesen Aktionen hatten
auch Mitglieder der polnischen und ukrainischen Regionen hervor-
ragenden Anteil. Die Angehörigen haben sich durch mutiges Ver-
halten ausgezeichnet.

Englische Angst vor deutschen Luftschiffen.

B. B. London, 16. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Kom-
mandant der Verteidigungsarmee an der Themse, Medway, hat eine
Bekanntmachung anhängen lassen, worin die Droßierung vor
feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. Man müsse,
sobald man solche höre, Meldung machen, möglichst im Keller oder
in Bodenovertiefungen.

Rückkehr der belgischen Flüchtlinge.

B. B. Amsterdam, 16. Oktober. (Nichtamtlich.) Der
"Rotterdamse Courant" meldet aus Sas-san-Bent vom 15. Ok-
tober: Ein Teil der Flüchtlinge aus den belgischen Grenzgebieten
ist zurückgekehrt, da sie sehen, daß sich die Deutschen vorerst ver-
halten. Die Deutschen ermahnen überall die Einwohner, nicht zu
flüchten. Die Truppen haben verlassene Häuser aufgebrochen, um
unter Dach zu kommen. Sie nahmen Nahrungsmittel, zerkleinern
aber nichts. Sie liegen sogar die Bilder des belgischen Königs-
paares auf ihrem Platz. Wo die Bewohner zurückblieben, ist alles
bejagt worden, kleine Beträge in bar, große in Bons.

Die Kriegslage.

B. B. Großes Hauptquartier, 16. Oktober,
mittags. (Amtlich.)

Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder
in den Besitz von Lys zu setzen. Die Angriffe wurden
zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Ma-
schinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am
15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Heftige Angriffe der Franzosen in der
Gegend nordwestlich von Reims sind abgewiesen
worden.

Die Franzosen melden in ihren amtlichen Befann-
machungen, daß sie an verschiedenen Stellen, z. B.
Berru-au-Berc nordwestlich Reims merkwürdige Fortschritte
gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner
Weise den Tatsachen.

(Bei rechtzeitigem Eintreffen des Tagesberichts erfolgt
kein Anhang.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorgeschaltete Witterung für die Zeit vom 16. Okt.
bis 16. Oktober bis zum nächsten Abend:
Wolkig, trocken, kühl, östliche Winde.

Rheinwasserstand

Diebich: Mittags 1,66 Mtr. — 0,02 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Veröffentlichung ohne Gewähr einer spez. Abänderung der
Vorstellung.

Freitag, 16. Oktober, 7 Uhr, Ab. C.: Oberon.
Ende 10/4 Uhr.

Samstag, 17. Oktober, 7 Uhr, Ab. D.: Der Schlagbaum.
Sonntag, 18. Oktober, 7 Uhr: 1. Symphoniekonzert.
Montag, 19. Oktober: Gefallenen.
Dienstag, 20. Oktober, 7 Uhr, Ab. A.: Der Trompeter von
Siedingen.

Mittwoch, 21. Oktober, 7 Uhr, Ab. B.: Der Schlagbaum.
